

Benno Jacob

Studien zur Thora

Herausgegeben von

Shimon Gesundheit,
Reinhard Gregor Kratz,
Hans-Christoph Aurin und
Till Magnus Steiner

Leseprobe

Calwer Verlag
Stuttgart

Gedruckt mit Unterstützung der Calwer Verlag-Stiftung.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar

ISBN 978-7668-4507-8

© 2021 by Calwer Verlag GmbH Bücher und Medien, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.

Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags.

Umschlaggestaltung: Karin Sauerbier, Stuttgart

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: Karin Class, Calwer Verlag

Druck und Verarbeitung: Kösel GmbH & Co.KG, Altusried-Krugzell

E-Mail: info@calwer.com

Internet: www.calwer.com

Rabbiner Dr. Walter Jacob, dem Enkel Benno Jacobs, und der Klau Library des Hebrew Union College in Cincinnati ist es zu verdanken, dass der exegetische Nachlass Benno Jacobs erhalten geblieben und zugänglich ist. Die Digitalisierung der Manuskripte, die Erschließung des Nachlasses und die Transkription der nun in diesem Band veröffentlichten Texte dieses bedeutenden jüdischen Bibelwissenschaftlers wurden in erheblichem Maß durch die Israel Science Foundation, den Deutschen Akademischen Austauschdienst und die Dahlem Research School der Freien Universität Berlin gefördert. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die finanziellen Mittel zur wissenschaftlichen Erforschung und Veröffentlichung der hier gesammelten Pentateuchstudien bereitgestellt. Und auf vielfältige Weise waren an der Entstehung dieses Bandes Nadine Gesundheit, Mathias Hartewieg, Sebastian Hohensee, Diana Pöpcke, Johanna Pannen, Svenja Sasse, Christian Schlenker, Christoph Tödter und Miriam Utrecht beteiligt. Allen, die es ermöglicht haben, dass dieser Band mit den bedeutenden Texten Benno Jacobs erscheinen konnte, gilt ein herzlicher Dank.

Die Herausgeber

Hinführung

„Zwei Resultate stehen wirklich unumstößlich fest und die Wahrheit gebietet, sie anzuerkennen: *Der Pentateuch ist ein zusammengesetztes Werk und ist, so wie er uns vorliegt, nicht von Mose verfasst*,“¹ steht in der von Benno Jacob 1912/1913 veröffentlichten Schrift „Die Thora Moses“. Er erkannte die Verdienste der kritischen Bibelwissenschaft an: „Mag die Kritik in allen Einzelheiten auf dem falschen Weg sein, es bleibt ihr unbestreitbares Verdienst, die Probleme gestellt zu haben, vielleicht das schwierigste literarische Problem, das es gibt,“² – aber er zweifelte vehement daran, dass die in seiner Zeit vorherrschende Quellenkritik dazu beitragen könne, den biblischen Text besser zu verstehen. Einer seiner wesentlichen Kritikpunkte gegenüber den verschiedenen Modellen der Entstehung des Pentateuchs war das Verständnis der Rolle des Redaktors: Die kritische Bibelwissenschaft müsse „ihre mit der Unterschätzung des Redaktors zusammenhängende Abneigung gegen eine harmonistische Exegese, die erst völlig versagen muß, ehe man die Quellen scheidet“³, aufgeben. Diese und viele weitere Anfragen B. Jacobs an die Methode der Literarkritik haben sich in der sogenannten Pentateuch-Krise seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts bestätigt.⁴ Bereits Heinrich Holzinger, der eine der maßgebenden quellenkritischen Einleitungen in den Hexateuch verfasst hatte,⁵ schrieb 1916 in einer Rezension zu B. Jacobs „Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch“: „Wenn die Quellenscheidung im Pentateuch [...] je einmal ‚in die Krankheitsgeschichte der biblischen Wissenschaft‘ gewiesen wird, so ist immerhin zu besorgen, daß in Jacob der heilende Arzt noch nicht erschienen, obgleich er zweifellos den größeren Scharfsinn besitzt, der sich durch den Pentateuch ohne Quellenscheidung durchzufinden vermag.“⁶

1 B. Jacob, *Die Thora Moses*, 1912/1913, S. 87. Vgl. auch: „So lebhaft das exegetische Gewissen die heutige Quellenanalyse bekämpfen und sich auf die Seite einer harmonistischen Erklärung stellen muß, so wenig man in jener das letzte Wort erblicken kann, – der allgemeine Eindruck, daß im Pentateuch verschiedene Betrachtungsweisen und Stilarten hervortreten, ist so überwältigend, daß sich ihm niemand entziehen kann, der sich nicht mit Gewalt dagegen verschließt.“ (S. 91).

2 B. Jacob, *Die Thora Moses*, 1912/1913, S. 87.

3 B. Jacob, *Die Thora Moses*, 1912/1913, S. 87.

4 Vgl. dazu H. Donner, *Der Redaktor*, 1980.

5 Siehe H. Holzinger, *Einleitung in den Hexateuch*, 1893.

6 H. Holzinger, *Rez. B. Jacob, Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch*, 1916, S. 291–292. Das Zitat im Zitat stammt von B. Jacob, der im besprochenen Werk geschrieben hatte: „Vielleicht wird noch einmal die Zeit kommen, wo man die jetzt üblichen kritischen Zerstückelungen des Pentateuchs ungefähr ebenso bewertet, wie die allegorischen und typologischen Auslegungen der Kirchenväter. Sie gehören in die Krankheits-

In der heutigen, kritischen Bibelwissenschaft gehören B. Jacobs Kommentare zu den Büchern Genesis und Exodus zu den „Klassikern der Schriftauslegung“.⁷ In Israel wurden seine Interpretationen der Genesis besonders durch Nechama Leibowitz, Umberto Cassuto und Yehuda T. Radday verbreitet.⁸ Auch namhafte christliche Bibelwissenschaftler rezipierten sein Werk. Beispielsweise beriefen sich Gerhard von Rad, Claus Westermann, Horst Seebass, Jürgen Ebach und Brevard S. Childs in ihren exegetischen Arbeiten auf ihn und brachten ihre Wertschätzung gegenüber seinen Auslegungen zum Ausdruck.⁹ Die erstmalige Veröffentlichung von B. Jacobs Exoduskommentar im Jahr 1997 und die Wiederveröffentlichung seines Genesiskommentars im Jahr 2000 führten zudem zu einer erneuten und vertieften Auseinandersetzung mit seinem Werk, die von Hanna Liss als „Renaissance des B. Jacob“ bezeichnet wird.¹⁰ Mit dem vorliegenden Band werden nun erstmals weitere bisher unveröffentlichte Manuskripte aus dem Nachlass B. Jacobs veröffentlicht, die einen tieferen und systematischeren Einblick in seine Anfragen an die Literarkritik gewähren und – so ist es der Wunsch der Herausgeber – der kritischen Pentateuchforschung neue Impulse geben werden.

geschichte der biblischen Wissenschaft.“ (B. Jacob, *Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch*, 1916, S. 107). Trotz ihrer diametral gegenüberstehenden Positionen würdigte auch B. Jacob das Werk von H. Holzinger und nannte ihn „einen mit dem Pentateuch so gründlich vertrauten Forscher“ (B. Jacob, *Das Buch Genesis*, 2000, S. 975).

7 Bernd Janowski und Erich Zenger bezeichneten in ihrem Vorwort zur Neuveröffentlichung von B. Jacobs Genesiskommentar im Jahr 2000 diesen als einen „Klassiker der Schriftauslegung“ (B. Jacob, *Das Buch Genesis*, 2000, S. 1). Siehe auch den Brief von Ernst Michel an Martin Buber vom 30. April 1962, in: M. Buber, 1938–1945, 1975, S. 544–545: „Ich verdanke Ihnen – und dem Genesis-Kommentar B. Jacobs – die positive Erschließung des ‚AT‘, wie keine der christlichen Übersetzungen oder Kommentare es vermocht hatte.“

8 Siehe N. Leibowitz, *Studies in Bereshit Genesis*, 2010, S. 27 – sie weist dort auch auf die Existenz von B. Jacobs (als Mikrofilm vorhandenen) Exoduskommentar an der Nationalbibliothek in Jerusalem hin, welchen sie auch in ihren Studien zu Exodus berücksichtigt; U. Cassuto, *La Questione della Genesi*, Firenze 1934, S. 400; M. Schultz, Yehuda Thomas Radday, 2004, S. 4–5.

9 H. Seebass betont die „Klasse“ des Genesis-Kommentars von B. Jacob und schreibt: „Daher wird niemand, der sich an der wissenschaftlichen Diskussion beteiligt, seinen [B. Jacobs] Beitrag übergehen wollen.“ (H. Seebass, *Genesis I*, 2009, S. 13); siehe G. von Rad, *Die Theologie der geschichtlichen Überlieferung Israels*, 1992, S. 146; C. Westermann, *Genesis 1–11*, 1974; J. Ebach, *Noah*, 2001, S. 54 und 77 Anm. 58; B. Childs, *The Almost Forgotten Genesis Commentary of Benno Jacob*, 1999, S. 275–280.

10 Siehe H. Liss, *Die Renaissance des Benno Jacob*, 2003; dazu zählen die Beiträge zweier Tagungen zu Leben und Werk B. Jacobs: W. Jacob / A. Jürgensen (Hg.), *Die Exegese hat das erste Wort*, 2002 sowie M. Oeming u. a. (Hg.), *Benno Jacob – Der Mensch und sein Werk*, 2003.

B. Jacob wurde am 7. September 1862 im niederschlesischen Frankenstein (heute Żąbkowice) in der Nähe von Breslau geboren und er starb am 24. Januar 1945 im Londoner Exil. Am „Jüdisch-Theologischen Seminar“ in Breslau, dem ersten deutschen Rabbinerseminar wissenschaftlicher Prägung, erhielt er seine Ausbildung zum Rabbiner. Parallel dazu studierte er an der Breslauer Universität klassische Sprachen und Philosophie. Zu den Verstehenskontexten der Exegese B. Jacobs gehört die Wissenschaft des Judentums, also die mit den Namen Leopold Zunz, Eduard Gans oder Immanuel Wolf verbundene Erforschung des jüdischen Schrifttums mit modernen philologischen Methoden, die ganz bewusst einen Beitrag zur Emanzipation der Juden und der Reform des Judentums leisten wollte. Ein wichtiger Teil dessen war eine neuartige, um ein wissenschaftliches Studium erweiterte Rabbinerausbildung, wie sie am Jüdisch-Theologischen Seminar entstand. Innerhalb der Wissenschaft des Judentums wurde wiederholt die Vernachlässigung der kritischen Bibelwissenschaft bemängelt. So wies Felix Perles darauf hin, dass die schon von Abraham Geiger angemerkte Dominanz der christlichen Theologie im Bereich der kritischen Bibelwissenschaft weiterhin bestehe, wodurch „der jüdischen Wissenschaft die eigentliche Basis fehlte, und andererseits die christliche Theologie der ganzen Bibelwissenschaft den Stempel ihres Geistes aufdrücken konnte“¹¹. B. Jacob selbst fand folgende scharfe Worte: „Eine jüdische Bibelforschung, die der christlichen ebenbürtig an die Seite treten könnte, gibt es überhaupt nicht.“¹² Er war einer der wenigen jüdischen Gelehrten, die ihre wissenschaftliche Tätigkeit ganz der Hebräischen Bibel und deren aus jüdischer Sicht wichtigstem Teil, dem Pentateuch, widmeten.¹³ Er war sich bewusst, dass es wissenschaftstheoretisch nur *eine* Bibelwissenschaft geben kann. Bezüglich der Freiheit der Forschung und des reinen Wahrheitsstrebens sei die jüdische Bibelwissenschaft „die Schwester, wenn man will die Tochter, der christlichen“¹⁴. Sie solle aber von „größerer Pietät gegen die jüdische Tradition“¹⁵

11 F. Perles, *Der Gelehrte*, 2012, S. 316; siehe auch A. Geiger, *Literarisch-kritische Übersicht*, 1847, S. 114–115.

12 B. Jacob, *Die Wissenschaft des Judentums*, 1907, S. 15. B. Jacob erneuerte abschließend die bereits von Abraham Geiger und Ludwig Philippson erhobene Forderung nach einer jüdisch-theologischen Fakultät an den Universitäten.

13 Siehe zu dem Themenkomplex auch R. HaCohen, *Reclaiming the Hebrew Bible*, 2010.

14 B. Jacob, *Unsere Bibel in Wissenschaft und Unterricht*, 1898, S. 513.

15 B. Jacob, *Unsere Bibel in Wissenschaft und Unterricht*, 1898, S. 513. Vgl. hierzu die Äußerung von Hugo Gressmann, von 1924–1927 Herausgeber der ZAW und Leiter des Berliner Institutum Judaicum. Er erklärte, missionarische Aufgaben lägen ihm fern, die einzige Mission, die das Institut betreibe, sei die der Wissenschaft. Er befürworte das Recht der „jüdischen Kirche“ auf eine eigene Fakultät an der Universität. Bis es soweit sei, habe er sich entschlossen, am Institut Gastvorlesungen zu veranstalten, in denen „das Judentum in seinen eigenen Vertretern“ zu Wort kommen solle. Diese Vorlesungen wollte er auch als Anerkennung der jüdischen Wissenschaft verstanden wissen. Wahre Objektivität

getragen sein. Er wollte die christliche Bibelwissenschaft von Grund auf aus jüdischer Perspektive durchdenken¹⁶ – wie er es auch in seiner Schrift „Die Thora Moses“ formulierte: „Man übt Kritik ehe man versteht und scheidet Quellen, weil man den Zusammenhang verkennt. Bei der Behandlung des Gesetzes rächt sich auch schwer die Unkenntnis oder Nichtachtung der gelehrten jüdischen Forschung oder Tradition, wie sie im Talmud niedergelegt ist und vielfach bis in die Zeit der Gesetzgebung selbst hinaufreichen mag, jedenfalls aber auf demselben Boden und aus einem verwandten Geist erwachsen ist.“ Aber er setzte die jüdische Tradition in der Auslegung nicht absolut: „Eine absolute Autorität kann allerdings kein Vorgänger beanspruchen, denn eine lückenlose, fehlerfreie, von Zeitströmungen unbeeinflusste exegetische Tradition gibt es nicht.“¹⁷

B. Jacob war zeitlebens Reformrabbiner – zuerst in Göttingen und dann in Dortmund – und gehörte der Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland an. Er selbst hätte sich wohl als konservativ im Sinne von positiv erhaltend und als freisinnig bezeichnet.¹⁸ Die Schwierigkeit, ihn präzise einzuordnen, zeigt sich an den weit auseinandergehenden Urteilen über ihn, hängt aber auch mit seinen eigenen, oft polemischen, Äußerungen zusammen, mit denen er sich abgegrenzt hat, und die zu einer gewissen Isolation beigetragen haben. Einerseits beklagt er, es gäbe eine jüdische Orthodoxie, die der christlichen an Krassheit und Strenge um nichts nachstehe.¹⁹ Auf der anderen Seite verriß er auf die heftigste Weise ein Lehrbuch der jüdischen

setze immer Liebe voraus und darum sei der jüdische Forscher der jüdischen Religion gegenüber im Vorteil und könne das Verständnis der christlichen Seite vertiefen. Gerade in der damaligen Zeit, wo eine starke Welle des Antisemitismus über das deutsche Volk gehe, bedürfe das Bild des Judentums doppelt einer wissenschaftlichen Würdigung (siehe dazu: U. Kusche, *Die unterlegene Religion*, Berlin 1991, S. 143–145).

16 Geprägt von der antijüdischen Stimmung unter den Studenten im Breslau der 1880er Jahre, aber auch angesichts der Herausforderungen an eine religiöse Reform, bedingt durch die rasche Modernisierung der Lebensverhältnisse, kämpfte er damit für den Bestand und Fortbestand des Judentums. Zur Notwendigkeit einer jüdischen Bibelwissenschaft schreibt B. Jacob: „Darum ist für das Judentum die Auseinandersetzung mit der modernen Wissenschaft vom Pentateuch, seinem Grundbuch, die eigentliche Lebensfrage und es kann es sich noch viel weniger als das Christentum ersparen, den neuen Problemen und Resultaten ins Auge zu sehen und sie zu prüfen, sei es um sie zu verwerfen oder anzuerkennen oder zu modifizieren.“ (B. Jacob, *Die Thora Moses*, 1912/1913, S. 8). Der religiöse oder konfessionelle Bezug, der in diesen Zitaten zum Ausdruck kommt, wurde bereits von Max Wiener als typisch für die Ausrichtung und Gebundenheit der Wissenschaft des Judentums im Zeitalter der Emanzipation beschrieben und auch kritisch hinterfragt, vgl. M. Wiener, *Jüdische Religion im Zeitalter der Emanzipation*, 2002, S. 25.168–169.228–230.

17 B. Jacob, *Das Buch Genesis*, 2000, S. 11.

18 Vgl. K. Wilhelm, *Benno Jacob, a Militant Rabbi*, 1962, S. 79.

19 B. Jacob, *Das Judentum und die Ergebnisse der Assyriologie*, 1902, S. 187.

Religion eines liberalen Rabbiners wegen dessen unklarer Haltung zum jüdischen Religionsgesetz.²⁰

1891 wurde B. Jacob, nachdem er im vorherigen Jahr mit seiner Doktorarbeit über „Das Buch Esther bei den LXX“ in Leipzig promoviert worden war, als Rabbiner nach Göttingen berufen.²¹ Die fünfzehn Jahre, die er in Göttingen blieb, waren für ihn wissenschaftlich ausgesprochen produktiv. Die relativ kleine Göttinger jüdische Gemeinde ließ ihm Zeit für bibelwissenschaftliche Forschungen, wie die große Zahl an Publikationen zeigt.²² Im Jahr 1898 beklagte er in dem in der „Wissenschaftlichen Vereinigung jüdischer Schulmänner“ in Berlin gehaltenen und in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ veröffentlichten Vortrag „Unsere Bibel in Wissenschaft und Unterricht“ starke methodische Mängel in der protestantisch geprägten Bibelkritik.²³ Heftigen Widerspruch fand sein Vortrag bei dem liberalen Rabbiner Benzion Kellermann, der ihm vorwarf, nicht die nötige Detailarbeit zur Unterfütterung seiner Kritik geleistet zu haben.²⁴ In einer Erwiderung kündigte B. Jacob daher an, dass er sich „mit der Quellenkritik in einer wissenschaftlichen, demnächst erscheinenden größeren Arbeit auseinandersetzen“²⁵ werde. Wie aus römisch nummerierten Manuskripten und Fragmenten im Nachlass hervorgeht, besaß Jacob um die Jahrhundertwende mindestens vierzehn Einzelstudien für eine solche größere Arbeit. Da sich deren Abschluss verzögerte, sah er von einer gemeinsamen Veröffentlichung ab und legte zunächst 1903 die sprachliche und religionsgeschichtliche Untersuchung zum Alten und Neuen Testament mit dem

20 B. Jacob, Rez. F. Coblenz, *Jüdische Religion*, 1908, S. 504.

21 B. Jacob und Julius Wellhausen lebten eine Zeit lang in direkter Nachbarschaft nebeneinander und doch trennten sie Welten. 1891 trat B. Jacob seine Stelle als Rabbiner in Göttingen an, wo er bis zu seinem Weggang nach Dortmund 1906 insgesamt 15 Jahre lebte und forschte. J. Wellhausen nahm 1892 nach dem Tod von Paul de Lagarde den Ruf auf den Göttinger Lehrstuhl für orientalische Sprachen an (siehe zum Verhältnis von B. Jacob und J. Wellhausen: S. Gesundheit, Kult, Tora und Offenbarung, 2018. Zu B. Jacobs Zeit in Göttingen vgl. ausführlicher B. Schaller, Benno Jacob, 2017).

22 Siehe zu den Veröffentlichungen das bibliografische Verzeichnis von Almuth Jürgensen im Anhang von B. Jacob, *Das Buch Exodus*, 2000, S. 1090–1098.

23 „Kein falscher Respekt vor berühmten Namen noch Furcht vor der augenblicklichen Herrschaft der Tagesweisheit darf uns hindern, es in aller Bestimmtheit auszusprechen: daß die heutige Methode dieser Wissenschaft auf einer unzureichenden Grundlage beruht, daß sie in den schwersten Irrthümern und Vorurteilen befangen und ein Tummelplatz der größten Willkür ist. Die Bibel leidet unter ihr noch schwerer als unter der christlich-dogmatischen Auffassung, und für das Judentum wäre ihre bedingungslose Anerkennung der reine Selbstmord.“ (B. Jacob, *Unsere Bibel in Wissenschaft und Unterricht*, 1898, S. 512).

24 Siehe B. Kellermann, *Bibel und Wissenschaft*, 1898, S. 583–586.

25 B. Jacob, *Dogmatische Pseudowissenschaft*, 1899, S. 32.

Titel „Im Namen Gottes“ vor.²⁶ Kurz danach erschien 1905 die erste größere Verwirklichung seines ursprünglichen Plans mit dem für das Verständnis seiner Exegese grundlegenden Werk „Der Pentateuch“.²⁷ Darin werden vier der frühen Studien – zur Chronologie, zur Genealogie, zum Wüstenheiligtum und zum Festkalender – veröffentlicht.²⁸ „Der Pentateuch“ ist wenig polemisch gehalten. B. Jacob formuliert vorsichtig: „Wenn mich nicht alles täuscht, wird sich eine gründliche Revision der Pentateuchkritik als notwendig herausstellen.“²⁹ Religionsgeschichtliche Vergleiche versagt er sich, „weil zunächst noch genug zu tun ist, erst einmal den Pentateuch an sich selbst zu verstehen.“³⁰ Im Unterschied zu „Im Namen Gottes“ wurde „Der Pentateuch“ kaum gründlich besprochen. B. Jacob beklagte, dass das Buch mit fast vollständigem Stillschweigen übergangen worden sei.³¹ Einen geplanten Fortsetzungsband, der weitere seiner Studien enthalten sollte, veröffentlichte er nicht mehr, sondern konzentrierte sich vornehmlich auf die Erarbeitung eines Pentateuchkommentars, sodass mehrere Untersuchungen unveröffentlicht und auch unvollendet in seinem Nachlass verblieben, die nun in diesem Band erstmals veröffentlicht werden.³²

26 Als Teil seiner ausgedehnten Forschungen zu den biblischen Gottesbezeichnungen untersuchte B. Jacob darin die ursprüngliche Bedeutung der Wendung *בשם יהוה*. Durch die Einbeziehung des Neuen Testaments entfernte er sich recht weit von seinem ursprünglichen Untersuchungsgegenstand. Eine der zentralen Thesen B. Jacobs lautete: Während das Kultusgesetz des Pentateuchs still gegen ägyptischen Namenszauber protestiere, so beispielsweise durch die weitgehende Wortlosigkeit des Diensts der Priester, sei in das nachexilische und hellenistische Judentum ägyptischer Namenszauber wieder eingedrungen und erscheine somit auch im Neuen Testament (siehe B. Jacob, *Im Namen Gottes*, 1903, S. 64).

27 B. Jacob, *Der Pentateuch*, 1905.

28 Bemerkenswert ist im Besonderen die zweite Untersuchung, mit der B. Jacob zeigen möchte, dass die Genealogien einheitlich konzipiert sind und sich eher künstlicher Konstruktion als echter historischer Überlieferung verdanken. Der unterschiedliche Sprachgebrauch in den Genealogien (Gen 4–5 und Gen 10) sei nicht auf die Verschiedenheit von Quellenschriften zurückzuführen, sondern auf den Unterschied zwischen Haupt- und Nebenlinien. Während in der zum Volk Israel, also dem Hauptthema, hinführenden Hauptlinie für die Zeugung die Hifil-Form *הוליד* verwendet werde, gebrauchten die Nebenlinien das unbestimmtere *ילד* (B. Jacob, *Der Pentateuch*, 1905, S. 62.71). Seine Analyse führt ihn einerseits zu einer weitgehenden Bestätigung der historischen Kritik: „Alle diese Jahreszahlen und Stammbäume enthalten noch weniger Geschichte, als man ihnen ohnehin schon zugetraut hat.“ (S. 123). Andererseits führt sie ihn aber zu einer weitgehenden Ablehnung bisheriger Urkunden-Hypothesen (siehe S. 124). So entsteht eine eigentümliche Mischung aus kritischen und antikritischen Äußerungen. Siehe S. A. Cook, *Rez. B. Jacob, Der Pentateuch*, S. 372: „It will be admitted that this is a curious result: the purity of the Massoretic text is maintained, historical criticism is shown to be justified, whilst the literary criticism is held to be baseless.“

29 B. Jacob, *Der Pentateuch*, 1905, S. IV.

30 B. Jacob, *Der Pentateuch*, 1905, S. IV.

31 B. Jacob, *Die Abzählungen in den Gesetzen der Bücher Leviticus und Numeri*, 1909, S. 3.

32 Anfang der 1920er Jahre hatte der befreundete Franz Rosenzweig ihm dringend dazu

Seine in diesen Manuskripten entfalteten Thesen und Auslegungen sind auch als Anfragen an die heutige historisch-kritische Exegese zu verstehen, und „die Pentateuchkritik [sollte] wie jede Wissenschaft um ihres guten Gewissens willen eine Prüfung ihrer Grundlagen immer wieder nicht nur zulassen, sondern begünstigen und selber fordern,“³³ wie B. Jacob im Vorwort zu seiner Schrift „Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch“ im Jahr 1916 festhält. Zeit seines Lebens blieb für ihn die Quellenscheidung „das größte Hemmnis für das wahre Verständnis des Pentateuchs“³⁴. Er definierte den Redaktor als einen Autor und konzentrierte sich mit seiner Exegese auf die Frage, was der vorliegende Text in seiner masoretischen Endform sagen will. Vor einem etwaigen literarkritischen Eingriff sei „durch die sorgsamste Exegese der Sinn des Schriftwerks bis in alle Einzelheiten“³⁵ zu erforschen. Daher galt für ihn: „Die Exegese des überlieferten Textes hat von der Einheitlichkeit der Abfassung auszugehen, die die Präsomption für sich hat, so lange das Gegenteil nicht bewiesen ist.“³⁶ Und so gelangte er zu dem für ihn grundlegenden Diktum: „Die Exegese hat das erste Wort, und die hartnäckigste Harmonistik ist immer noch für das Verständnis unendlich fruchtbarer als die oft genug himmelschreiende Willkür und Verständnislosigkeit der von Astruc eingeleiteten und in der alttestamentlichen Wissenschaft noch das Wort führenden Quellenscheidung.“³⁷ B. Jacob lehnte die historisch-kritische Bibelwissenschaft nicht aus dogmatischen Gründen ab, sondern weil sie ihn nicht überzeugte, und er glaubte, sie in seinen Exegesen widerlegen zu können.³⁸ Dabei erhielt er sich eine gewisse Offenheit für die historisch-kritische Bibelwissenschaft, die mit seinem rationalistisch geprägten Offenbarungsbegriff zusammenhängt: „Es wird doch wohl nie-

geraten, seiner Exegese die Form zu geben, durch die sie nicht mehr übersehen werden könne, d. h. die Form des Kommentars. Für eine detaillierte Darstellung der früheren Werke Benno Jacobs siehe H.-Chr. Aurin, Zur Werkbiografie B. Jacobs aus der Zeit vor seinen großen Kommentaren, 2019, S. 215–232. In der zweiten Hälfte seines Lebens konzentrierte er sich auf die Ausarbeitung eines versweisen Pentateuchkommentars.

33 B. Jacob, Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch, 1916, S. 5.

34 B. Jacob, Die biblische Sintfluterzählung, 1930, S. 1.

35 B. Jacob, Der Pentateuch, 1905, S. 126–127.

36 B. Jacob, Das Buch Genesis, 2000, S. 890.

37 B. Jacob, Die biblische Sintfluterzählung, 1930, S. 13.

38 Beispielhaft hat er dies in dem nun hier veröffentlichten Manuskript „Mit Hilfe Gottes‘. Quellenkritik und Exegese an einer Probe: Interpretation von Num 32“ versucht zu verdeutlichen (siehe S. 99–169). Und in dem Manuskript „Zur Geschichte der quellenkritischen Arguments von den Gottesnamen. Ein Kapitel aus der Geschichte der biblischen Wissenschaft“ entfaltet er seine Kritik nicht nur gegenüber der Quellenkritik, sondern auch gegenüber anderen Modellen der Pentateuchentstehung wie zum Beispiel der Fragmenten- und der Ergänzungshypothese (siehe S. 183–267). Dass eine geschichtliche Entwicklung jedoch an den Texten abgelesen bzw. erkannt werden kann, darauf verweist er in seinem Manuskript „Jhvh und Elohim. Eine exegetisch-theologische Untersuchung“ (siehe S. 287–368).

mand im Ernste behaupten wollen, daß sämtliche Bücher des Alten (und Neuen) Testaments vom ersten bis zum letzten Worte buchstäblich das Wort Gottes und in allen Einzelheiten absolute Wahrheit und religiös maßgebend seien. Um solche Ungeheuerlichkeit abzulehnen, braucht man noch nicht auf den Inhalt einzugehen, sondern sich nur die Frage vorzulegen, wie die Vereinigung dieser Bücher zu einer kanonischen Sammlung zustande gekommen ist,³⁹ schrieb er 1903 anlässlich der Babel-Bibel-Kontroverse. Inhaltlich, und hier tritt seine bewusst propagierte Tendenz am deutlichsten hervor, steht aber die pentateuchische Offenbarung auf der höchsten Stufe: „Das ist es, woran letzten Endes das Schicksal der Thora und damit das Daseinsrecht des Judentums hängt: nicht ob sie eine Thora Moses, sondern eine Lehre Gottes ist. Sie gewinnt nichts und verliert nichts, ob der Mensch, der sie geschrieben oder zusammengesetzt hat, Mose oder Esra heiße, wofern nur ihr Ursprung göttlich ist. Dieses Zeugnis aber kann ihr keine literarische Nachricht geben, das kann sie sich nur selber geben, durch das göttliche Gepräge, das sie an sich trägt, so wie der Mensch durch sich selbst dafür zeugt, daß er im Ebenbilde Gottes geschaffen ist. Der Satz: ‚du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘ ist wahr und verbindlich, wer immer ihn zuerst verkündet habe. Er ist wahr, nicht weil er in der Thora steht, sondern sie ist wahr, weil er in ihr steht.“⁴⁰ Was für Lev 19,18b evident ist, für einen möglichst großen Bereich des Pentateuchs aufzuzeigen, trieb ihn an. Er möchte, so schließt das Vorwort seines Genesiskommentars, „die Thora zu ihrem alten Glanze zurückbringen“⁴¹. Dem widmete er sein Leben, das im Londoner Exil endete, als er mit seiner geliebten Bibel in der Hand starb, während im Deutschen Reich die Menschen, für die er geschrieben hatte, systematisch vernichtet wurden. 74 Jahre nach seinem Tod veröffentlichen wir hiermit nun für alle jüdischen und christlichen Bibelwissenschaftlerinnen und -leserinnen den ersten Band aus seinem exegetischen Nachlass.

Zur Präsentation der Manuskripte

Die Manuskripte B. Jacobs sind in dieser Edition mit ausführlichen Einleitungen sowie einem Anmerkungsapparat versehen. Der Apparat enthält zwei Arten von Anmerkungen. Zum einen die originalen Anmerkungen B. Jacobs in arabischen Zahlen, zum anderen die Anmerkungen der Herausgeber. Zur besseren Lesbarkeit der Manuskripte wurden die Texte B. Jacobs, nicht die sich darin befindenden Zitate, behutsam an die Neue Deutsche

39 B. Jacob, Prof. Delitzsch' zweiter Vortrag über „Babel und Bibel“, 1903, S. 198.

40 B. Jacob, Die Thora Moses, 1912/13, S. 94–95.

41 B. Jacob, Das Buch Genesis, 2000, S. 12.

Rechtschreibung angepasst und die Bibelstellen und biblischen Namen entsprechend den Loecumer Richtlinien vereinheitlicht. Einzelne Besonderheiten der damaligen Sprache, wie zum Beispiel die Unterscheidung zwischen dem unbestimmten Artikel und des Zahlwortes „Ein“ und die Schreibung des Gottesnamens als „Jhvh“, wurden beibehalten. Syntaktisch notwendige Ergänzungen im Fließtext durch die Herausgeber sind durch eckige Klammern markiert. Zudem sind die Angaben der Manuskriptseiten durch die jeweilige Seitenzahl und einen senkrechten Strich jeweils am Anfang einer Manuskriptseite im Fließtext angegeben (z. B. l2).

In jedes Manuskript führt eine Einleitung ein, die die Argumentation B. Jacobs zusammenfasst, sie werkbiografisch einordnet und sie sowohl in dem damaligen als auch dem heutigen Forschungskontext verortet. Zusätzlich zu den Manuskripten aus der Göttinger Zeit, die sich mit den Fragen des sogenannten Gottesnamenskriteriums, dem Wechsel zwischen dem Gottesnamen und der Gottesbezeichnung im Pentateuch, dem Namenswechsel von Jakob zu Israel und Num 32 beschäftigen, sind am Anfang des Bandes zwei grundlegende Texte B. Jacobs beigelegt. In einer aus dem Jahr 1941 stammenden Erwiderung auf eine Rezension seines Genesiskommentars erklärt er nochmals die Prinzipien seiner Pentateuchexegese. Und in einem undatierten Vortragsmanuskript legt er dar, dass das Gesetz die eigentliche Thora ist.